

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 30

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

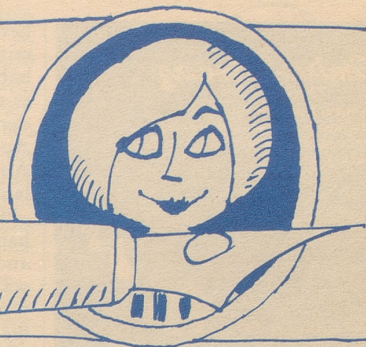
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Von fremden Sprachen und fremden Dialekten

Es gibt in unserm Lande wohl verhältnismässig viel mehr Leute als anderswo, die eine oder mehrere Fremdsprachen sprechen. Dafür gibt es alle möglichen Gründe: einmal reisen wir selber gern, und reden gern mit den Leuten im fremden Land so viel als möglich ihre eigene Sprache. Und hauptsächlich leben wir zum grossen Teil vom Tourismus, und da geht es nun einmal ohne Fremdsprachen nicht ab, denn die andern reden weniger gern (fremd) als wir.

Außerdem gibt es in unserm Lande ungeheuer viele Dialekte, viel mehr als Kantone. Wieviele Dialekte im Kanton Bern allein gesprochen werden, müsste man irgendwo nachschlagen. Ein guter Kenner – so einer wie der in Shaws 'Pygmalion' – (ich meine natürlich 'My Fair Lady'), also derjenige, der da den männlichen Protagonisten spielt, könnte genau sagen, aus welchem Bezirk des Kantons Bern oder Zürich oder Nid- oder Obwalden einer stammt, sobald er ihn reden hört. Gemeint ist: wenn der Betreffende seinen Dialekt noch unverfälscht spricht. Was leider selten zutrifft. Man hört meist schauderhafte Gemische, aber wer in seinem eigenen Dialekt nicht recht daheim ist, verliert ihn mit rasender Geschwindigkeit, um sich seiner neuen Umgebung anzupassen.

In Basel zum Beispiel kann ein richtiger Kenner noch heute mit Leichtigkeit feststellen, aus welchem Quartier einer stammt. Und das ist wunderbar, wie alle Vielfalt des Lebens.

Apropos Basel und Bern: sie haben beide in ihren verbreitetsten Zeitungen eine Art 'Einmannakademie', die ihren Lesern Bescheid sagt, was richtig ist und was nicht. Manche finden, das gehe zu weit. Andere sind froh drüber.

Das ursprüngliche Stadtbernisch geht mehr und mehr ins Landbernische über, was keine Sünde ist, aber ein wenig schade. Immerhin: die alten Familien stammen allesamt vom Lande, seien es Erlach, Wattenwyl oder von Mülinen oder was immer.

Anders ist es in Basel, wo die Dia-

lekte, ähnlich wie in England, vom County zu County, oder in London von Quartier zu Quartier wechseln. Der Mann, der dort die 'Akademie' vertritt, macht seine Sache großartig, aber – aber er vertritt bloß die Sprache der allerersten Schublade, und für den Fremdling – also für mich – wäre es schlechthin bezaubernd, wenn er auch gelegentlich eine Rubrik wie 'Kleinbasel', 'Riehen' oder sogar 'Basel-land' verträte.

Aber à propos Dialekte überhaupt: Ich habe, wie viele meiner Landsleute, keine Schwierigkeiten mit Fremdsprachen, aber die Dialekte...!!

Ich bin einfach unfähig, einen andern Dialekt als Berndeutsch zu reden, und ich denke auch gar nicht dran, es zu versuchen.

In Zürich bin ich im ganzen schlecht weggekommen dabei. Man mag es offenbar nicht, als 'Dir' oder 'Ihr' angeredet zu werden. Jemand hat mir gesagt, das tue man nur unter Soldaten und Offizieren, wobei der Soldat 'Ihr' heißt und der Offizier 'Sie'. Ich verstehe das nicht so recht, und vielleicht hat es sich

auch in den letzten paar Jahren geändert.

In Basel geht alles wie geschmiert. Wenn ich berndeutsch rede, sagen sie: «Nai, wie haimelig!»

Ich weiß nicht, wie das anderswo ist, und ich weiß nicht, warum es in Basel so ist, – vielleicht liegt es daran, daß wir Kleinstädter sind, allesamt – außer Zürich, natürlich.

Aber ganz allgemein glaube ich, daß es leichter ist, eine Fremdsprache zu lernen – für einen Schweizer wenigstens – als einen fremden Dialekt.

Andächtige, liebe Gemeinde, seht euch einmal das Schweizerische Idiotikon an. Da kann einem schwindlig werden, aber es ist eine großartige Sache.

Nur eben, was die Dialekte angeht, die man nicht von jeher gesprochen hat, – dort lernt man sie auch nicht (nur die einzelnen Ausdrücke).

Vielleicht lernt man sie überhaupt nicht. Ich kenne eine einzige Person, die einwandfrei von Berndeutsch zu Baseldeutsch (beides vornehm) umschalten kann. Ich bewundere sie maßlos. Sie wurde

von sehr baslerischen Eltern in einer sehr stadtbernischen Umgebung erzogen. Aber diese Ausnahme bestätigt bloß die Regel. Man versuche es lieber nicht mit fremden Dialekten.

Bethli

Auto contra Haushalt

Noch nie hat mein Mann sich für Rabattmärkli, Gutscheine usw. interessiert, doch heute fragt er mich plötzlich nach Waschmittel-Gutscheinen, und im nächsten Moment sitzt er schon mitten in einem Chaos von roten, grünen, blauen Märkli und etwa fünf verschiedenen Sorten Gutscheinen. Er sortiert und sortiert, und ich staune und staune. «Du bist ein Lieber», stelle ich schließlich fest, und er lächelt milde. Bald ist die Arbeit fertig, und es kommt der wichtige Augenblick, die Karte auszufüllen, auf der diverse nützliche und weniger nützliche Artikel stehen. Ich will ihm dies abnehmen, denn ich habe mir schon längst vorgenommen, die hübschen farbigen Handtücher zu

